

Hans Otto Horch (Hrsg.): Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur, Berlin: de Gruyter Oldenbourg 2016, 630 S., 269 €.

Beim Thema deutsch-jüdischer Beziehungen mögen uns oftmals zuerst Bilder von Verfolgung und Vernichtung einfallen. Denn diese historischen Tatsachen haben in der deutsch-jüdischen Literatur tiefe Spuren hinterlassen. Dennoch sind sie nur *ein* Aspekt der deutsch-jüdischen Beziehungen. Die Erkenntnis, dass Juden die deutschsprachige Literatur und Kultur aktiv mitgestaltet und an der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung im deutschsprachigen Raum maßgeblich mitgewirkt haben, gehört zum vertrauten Bestand der Geschichtsschreibung. Inzwischen wird die Geschichte von Juden und Deutschen immer häufiger als eine „vielfältige, langfristige, wechselhafte und fragile gemeinsame ‚Beziehungsgeschichte‘“ (S. 9) verstanden, worauf Achim Jaeger im ersten Beitrag des Handbuchs verweist; eine Auffassung, die von allen Beiträgern des Handbuchs geteilt werden müsste. Die deutsch-jüdische Literatur, deren Anfänge Andreas B. Kilcher zufolge „in der Aufklärung liegen, unter deren gesellschaftlichen, kulturellen und theologischen Bedingungen ein jüdisches Schreiben in deutscher Sprache überhaupt erst möglich wurde“ (S. 70), reflektiert diese Geschichte und wirkt aktiv an ihr mit.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Erforschung der deutschsprachigen Literatur jüdischer Autorinnen und Autoren intensiviert. Dabei zeigte die Geschichte der deutsch-jüdischen Literatur unter verschiedenen theoretischen Perspektiven stets neue Facetten. Es fehlte allerdings eine Überblick gebende Darstellung, in der die Erträge dieser Forschung bis in die Gegenwart hinein zusammengefasst und bewertet werden. Das Handbuch zielt darauf ab, diese Lücke zu schließen. Dabei unterscheidet es sich von einem enzyklopädischen Lexikon durch Verzicht auf absolute Vollständigkeit und bemüht sich vielmehr darum, „eine Übersicht über die Vielfalt der historischen und systematischen Erforschung der deutsch-jüdischen Literatur zu vermitteln“ (S. 4). Es hat eine Form, die „zwischen dem mosaikartigen Lexikon und einer narrativen diskursorientierten deutsch-jüdischen Literaturgeschichte“ liegt (S. 4).

Das von dem emeritierten Professor und ehemaligen Inhaber der „Ludwig Strauß Professur“ Hans Otto Horch herausgegebene Handbuch gliedert sich in drei Teile, die aus insgesamt 35 Beiträgen von 30 AutorInnen bestehen. Da die Verfasser der einzelnen Artikel ihre Beiträge im Rahmen der inhaltlichen und formalen Vorgaben frei konzipieren und die theoretisch-methodischen Ansätze frei wählen konnten, liest sich das Handbuch wie ein Sammelband.

Dabei hat jeder Beitrag ein eigenes Literaturverzeichnis. Durch die feingliedrige Unterteilung eignet sich das umfangreiche Werk zum Querlesen ebenso wie zum gezielten Nachschlagen.

Im ersten Teil, der aus 17 Beiträgen besteht und damit der größte Teil des Handbuchs ist, steht die geschichtliche Entwicklung der deutsch-jüdischen Literatur im Mittelpunkt, beginnend mit einem Beitrag zum Judenbild in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit und endend mit Beiträgen zur gegenwärtigen deutsch-jüdischen Literatur und zu ihrem europäischen Kontext. Der Schwerpunkt der geschichtlichen Darstellungen liegt auf der Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert. Die in diesem Teil gesammelten Beiträge sind chronologisch geordnet, aber nicht festbestimmten Epochen zugeordnet. So erstreckt sich z.B. die Thematik des zweiten Beitrags „Figurationen des ‚Jüdischen‘ in fiktionalen Texten seit 1750“ von Victoria Gutsche und Gunnar Och von der Aufklärung bis in die Gegenwart. Auch weisen die Beiträge untereinander zeitliche Überschneidungen auf, wobei jeweils verschiedene Aspekte behandelt werden. Insgesamt gehen die Texte Fragen bezüglich der jüdischen Tradition und der jüdischen Existenz nach, die oft als fremd, minoritär und daher oft als eine gefährdet wahrgenommen wird. Neben den zahlreichen Höhen und Tiefen in der deutsch-jüdischen Geschichte lässt sich deutlich erkennen, wie eng politische, soziale und religiöse Umstände mit dem literarischen Schreiben verbunden sind. Die Entstehungssituation der deutsch-jüdischen Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts unterscheidet sich grundlegend von den Prämissen des 19. bzw. des beginnenden 20. Jahrhunderts, wo Juden in kulturellen und wirtschaftlichen Zentren wie Berlin, Wien und Prag wichtige Positionen innehatten. Noch einmal radikal anders präsentiert sich die Situation jüdischen Schreibens nach der Shoah (vgl. S. 270 ff.).

Der zweite Teil, „Orte und Räume“, besteht aus fünf Aufsätzen und widmet sich der Herausbildung deutsch-jüdischer Literatur als räumlicher Erkundung bzw. dem Einflusses der Topographie auf sie. Im Fokus stehen hier kulturell und ökonomisch wichtige Städte wie Berlin, Wien, Prag, Czernowitz und das durch das Jiddische geprägte weitere Osteuropa. Denn während die bedeutsamen Städte als Schauplätze der deutsch-jüdischen Literatur – meistens der modernen Literatur seit dem Ende des 19. Jahrhunderts – fungieren, gilt die Kultur der Juden Osteuropas und ihre jiddische Literatur – zumindest in den Augen der Juden aus akkulturierten Familien in Westeuropa – als ursprünglich und authentisch jüdisch. Vor diesem Hintergrund spielen deutsche

Übersetzungen jiddischer Literatur für das jüdische Selbstverständnis in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle.

Im dritten Teil (mit 13 Aufsätzen) werden unter der Überschrift „Gattungen, Formen, Medien, Institutionen“ Genres, Medien und kulturelle Institutionen dargestellt, die für die deutsch-jüdische Literatur prägend sind. Neben den üblichen literarischen Gattungen wie historischer Roman, Autobiographie, religiöse Literatur, Kinder- und Jugendliteratur, Drama und Theater sowie Film etc. werden hier auch bislang wenig erforschte, typisch jüdische Gattungen wie Ghettoliteratur, aggadische Erzählliteratur sowie jüdische Kalender und Almanache systematisch dargestellt. Einige Beiträge widmen sich Themen wie dem jüdischen Presse- und Verlagswesen, wobei nichtfiktionale Texte eine entscheidende Rolle spielen. Dass das Handbuch einen kulturwissenschaftlichen Akzent setzen will, lässt sich deutlich daran erkennen, dass dem Thema „Literatur- und Kulturwissenschaft“ ein eigener Beitrag eingeräumt wird.

An die Beiträge schließen sich bibliographische Angaben zu allgemeiner und weitführender Literatur sowie Nachschlagwerken an, die für eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema von großem Nutzen sein werden. Dem Band werden darüber hinaus ein Personen- und Werkregister sowie ein Sachregister beigegeben, wodurch sich zahlreiche personelle und inhaltliche Korrespondenzen zwischen den drei Teilen erschließen lassen. Dadurch lässt sich der Überblick über einen weiten Gegenstandsbereich gewinnen – „sowohl für interessierte ‚Laien‘ als auch für wissenschaftlich motivierte Leserinnen und Leser“ (S. 5).

Insgesamt greifen die Beiträge des Bands mit großer Sorgfalt und Expertise eine Reihe relevanter Themen auf und bieten unterschiedliche Perspektiven auf einen Literaturbereich an, in dem es an Heterogenität und interkulturellen Konflikten nicht mangelt. Das von Hans Otto Horch herausgegebene Handbuch kann ebenso wie das von Andreas B. Kilcher herausgegebene *Metzler-Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur*, das im Jahr 2000 erschienen ist und im Jahr 2012 wieder aufgelegt wurde, als notwendiges Hilfsmittel für literatur- und kulturwissenschaftliche Forschung in diesem Feld gelten. Dass die Werke einander durch ihre jeweiligen Funktionsformen – das eine als Lexikon, das andere als Handbuch – ergänzen, ist offensichtlich. Nicht nur zitiert Horch in der Einleitung zustimmend Kilchers Position, sondern Kilcher wirkte auch ideell an der Planung des Handbuchs mit.

Yongqiang Liu, Hangzhou/China

Michał Szulc: Emanzipation in Stadt und Staat. Die Judenpolitik in Danzig 1807–1847 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden XLVI), Göttingen: Wallstein Verlag 2016, 352 S., 35 €.

Der Prozess der Emanzipation der Juden verlief in den deutschen Ländern sehr unterschiedlich. Selbst wenn man die eigentliche Geschichte der Emanzipation erst mit der Französischen Revolution beginnen lassen will, wie es Michał Szulc in dem vorliegenden, auf seiner an der Universität Potsdam eingereichten Dissertation beruhenden Buch tut, und damit die Forderungen der französischen Nationalversammlung zum Maßstab für die deutsche Entwicklung nimmt, ist man immer wieder erstaunt, wie sehr sich die Verlaufsformen unterschieden und Gleichzeitiges mit Ungleichzeitigem in Konflikt geriet. Fortschritte und Rückschritte gab es ebenso wie Unterschiede zwischen Stadt und Land, ebenso wie zwischen den Trägern der Emanzipation, die als Zentralbeamte des Preußischen Staates, als Vertreter der französischen Administration oder als Mitglieder einer urbanen Führungsgruppe völlig gegensätzlich agieren konnten.

Wenn das Ziel der vorliegenden Arbeit war, „durch die Untersuchung der rechtspolitischen Prozesse Rückschlüsse auf die Umsetzung der staatlichen Judenpolitik in der Provinz zu erhalten“ (S. 10), so bot sich Danzig als ein in den archivischen Quellen gut dokumentiertes, ideales Fallbeispiel an. Gerade hier, in einer selbstbewussten Handelsstadt, in der sich die Herrschaftsverhältnisse seit dem Ende des Alten Reiches mehrfach änderten, ließ sich demonstrieren, dass selbst klare staatliche Vorgaben nicht ohne weiteres umsetzbar waren: weil es lokal andere Traditionen gab, weil das emanzipatorische Denken trotz eines unübersehbaren französischen Drucks sich noch kaum durchsetzen konnte, und weil man immer noch alter Vorurteile gegenüber den Juden erlegen war.

Um das Problem der Umsetzung von Emanzipationsnormen in den Griff zu bekommen, musste sich der Autor den unterschiedlichsten Diskursebenen, allgemeinen gesetzgeberischen Verhandlungen, gutachtlichen Stellungnahmen ebenso wie den sich aus Einzelanträgen ergebenden Diskussionen zuwenden. Dabei ging es ihm um die Frage der rechtlichen (nicht der gesellschaftlichen!) Gleichstellung von Juden und Christen, „die auf einem politischen Programm mit dem Ziel der Abschaffung des Ständesystems und der Integration von Juden in die Gesellschaft beruhte“ (S. 13). Im Laufe seiner